

# „Vom Teufel bezahlt“



Foto: C. Bach/Konzept u. Bild/VISUM

## Die unrühmliche Kooperation zwischen deutscher Arbeitsmedizin und der Tabakindustrie

*Uwe Helmert und Wolfgang Hien*

■ Bis vor Kurzem noch interne Dokumente der Tabakindustrie beweisen: Deutsche Arbeitsmediziner haben mit Tabakkonzernen kooperiert. Dabei ging es vor allem darum, die Gefahren des Passivrauchens abzuschwächen. Uwe Helmert und Wolfgang Hien haben die Papiere in einem Forschungsprojekt genauer unter die Lupe genommen.

*„Duldet ein Volk die Untreue und Fahrlässigkeit von Richtern und Ärzten, so ist es dekadent und steht vor der Auflösung.“  
Platon (427–347 v. Chr.)*

Im März 2007 berichteten die Mediziner Thilo Grüning und Nicolas Schönfeld in der Titelstory des *Deutschen Ärzteblatts* darüber, wie die Tabakindustrie in Deutschland über viele Jahre hin systematisch und verdeckt Einfluss auf die Forschung ausgeübt hat, um insbesondere die Gefahren des Passivrauchens herunterzuspielen und zu verharmlosen (Grüning, Schönfeld, 2007). Dieser eindeutige Nachweis der verdeckten Zusammenarbeit zwischen der Tabakindustrie und Vertretern der deutschen Public-Health-Zunft konnte erbracht werden, weil die führenden internationalen Tabakkonzerne im Jahr 1998 durch umfangreiche Schadensersatzprozesse in den USA gezwungen wurden, ihre gesamten internen Geschäftsunterlagen für die Allgemeinheit im Internet öffentlich zugänglich zu machen. Diese Dokumente können unter [tobaccodocuments.org](http://tobaccodocuments.org) eingesehen werden.

Durch intensive Recherchetätigkeiten anhand der vormals internen Tabakindustriedokumente ist nunmehr schon seit längerem bekannt, dass prominente Vertreter der deutschen Public-Health-Zunft über Jahre hinweg eng mit der Tabakindustrie kooperiert haben und dafür Millionenbeträge für teilweise sehr zweifelhafte Forschungsaufträge erhalten haben. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass diese aufwändigen Recherchen mit den Tabakindustriedokumenten in Deutschland nahezu ausschließlich von Wissenschaftlern durchgeführt wurden, die nicht dem engeren Kreis der Public-Health-Community zuzurechnen sind.

Bisher weniger gut untersucht worden ist, welche Rolle wichtige Repräsentanten der deutschen Arbeitsmedizin in diesem Kontext gespielt haben. Deshalb hat das Deutsche Krebsforschungszentrum im Jahr 2007 ein Forschungsprojekt zu dieser Fragestellung an das Zentrum für Sozialpolitik der Universität Bremen vergeben.

### Deutsche Arbeitsmediziner der „Erlanger Schule“ waren involviert

In dem Projekt wurde schnell deutlich, dass insbesondere die so genannte „Erlanger Schule“ für die Zigarettenindustrie von großer Bedeutung war: Sie konnte sich bei ihren Aktivitäten auf die einflussreichen deutschen Arbeitsmedizin-Professoren Helmut Valentin und Gerhardt Lehnert verlassen, die beide in Erlangen tätig waren. Beide sind für ihre besonders scharfe Argumentation bekannt, wenn es gilt, Gesundheitsinteressen zu relativieren und Krankheit im Sinne eines Schicksals oder einer Schuld des Einzelnen umzudeuten. Verwunderlich ist dabei die Tatsache, dass die „Erlanger Schule“ auf der einen Seite Aktivrauchen – auch schon wenige Zigaretten am Tag – bei Berufskrankheiten-Berurteilungen immer als „relevanten konkurrierenden Faktor“ bewertet hat, oftmals relevanter als eine Arbeitsplatzexposition. Dies führte regelmäßig zur Ablehnung einer Berufskrankheitenanzeige und somit zur Nichtanerkennung. Die gleichen Gutachter meinten auf der anderen Seite, dass die Annahme einer Schädlichkeit des Passivrauchens, vergleichbar mit der Belastung von wenigen konsumierten Zigaretten pro Tag, nun aber ganz und gar abwegig sei.

Die Art und Weise, wie die Einflussnahme der Tabakindustrie auf renommierte deutsche Wissenschaftler vorstatten ging, lässt sich am besten veranschaulichen, wenn man die Tabakindustrie anhand ihrer internen Dokumente selbst zu Wort kommen lässt. So geht Frank Colby vom Tabakkonzern RJ Reynolds Tobacco Company in seinem Bericht über Kontakte zu deutschen Wissenschaftlern vom 29.11.1977 ausführlich auf Valentin ein:

*„Der wertvollste neue Kontakt während meines Deutschlandbesuches war Prof. Valentin. Prof. Valentin ist ein äußerst renommierter Medizinstatistiker und hat zudem eine überragende internationale Reputation. Er ist gegenwärtig Leiter des Instituts für Arbeits- und Sozialmedizin und Leiter der Poliklinik*

---

### *„In Deutschland setzt die Diskussion über die Gefahren einer Kooperation von Wissenschaftlern mit der Tabakindustrie spät ein.“*

---

*für Berufskrankheiten an der Universität Erlangen-Nürnberg. Er ist außerdem Präsident der Bayerischen Akademie für Arbeits- und Sozialmedizin, Mitglied in vielen internationalen Fachgesellschaften und Mitglied in deutschen Ausschüssen für Arbeitsmedizin sowohl auf Landes- als auch auf Bundesebene. (...)*

*Ich fragte Prof. Valentin, ob er sich vorstellen könne, entweder mit der RJ Reynolds Tobacco Company oder aber der amerikanischen Tabakindustrie insgesamt auf dem Gebiet des Passivrauchens zu kooperieren. Ich schlug drei mögliche Ebenen einer Zusammenarbeit vor: 1) als Berater in Deutschland, 2) als Berater, der in die Vereinigten Staaten eingeladen werden könnte, um vor Regierungs- oder Kongressausschüssen als Zeuge auszusagen, 3) als Wissenschaftler, der für uns Forschungsprojekte durchführt. Prof. Valentin erklärte, dass er bereit sei, uns in all diesen Fällen zu helfen. (...)*

*Während unseres ersten Treffens war Prof. Valentin so freundlich, mich über eine aktuelle vertrauliche Resolution des Vorstandes der Deutschen Gesellschaft für Arbeitsmedizin zu informieren. Diese Resolution richtete sich gegen einen Prof. Schmidt von der Universität Mannheim-Heidelberg. (Prof. Ferdinand Schmidt, Leiter des Ärztlichen Arbeitskreises Rauchen, Mannheim, die Verf.)*

*Prof. Schmidt ist der Hauptsprecher der Zirkel in Deutschland, die völlig falsch behaupten, dass Passivrauchen schädlich ist. Prof. Schmidt hat selbst keinerlei experimentelle Studien zu dieser Fragestellung durchgeführt und vertritt dennoch extreme Positionen, die entweder total unbegründet sind oder aber auf einer verzerrten Wahrnehmung der wissenschaftlichen Literatur beruhen. Unglücklicherweise gelingt es Prof. Schmidt aber immer wieder für seine Äußerungen Publizität in den Massenmedien zu erzielen. (...)*

*Insgesamt ist Prof. Valentin meiner Meinung nach ein fähiger und angesehener Wissenschaftler, der für seine Überzeugungen basierend auf zuverlässigen wissenschaftlichen Erkenntnissen eintritt. Deshalb ist er meine wertvollste Kontaktperson, und das sowohl für die US-amerikanische Tabakindustrie als auch aus der Perspektive der RJ Reynolds Tobacco Company.“ (tobacco document (tobdoc) 50 324 7233–7236; siehe unter <http://tobaccodocuments.org>)*

In diesem Zusammenhang lohnt es sich auch, sich ausführlicher mit einem längeren Tabakindustriedokument zu befassen: *tobdoc 250 102 1630–1634*. Ein nicht namentlich genannter Vertreter des Verbandes der deutschen Cigarettenindustrie (VdC) – nach Aussage von Professor Friedrich Portheine handelte es sich um Harald König – beschrieb in einem Vortrag auf einem Workshop der National Manufacturers Association, der vom 20. bis 22. September 1983 in Washington stattfand, die Bedeutung des Passivrauchens für die Zigarettenindustrie folgendermaßen:

*„Die deutsche Zigarettenindustrie war sich der Tatsache sehr bewusst, dass sie nicht einfach für sich selbst sprechen konnte, weil sie zu sehr parteiisch war hinsichtlich der wissenschaftlichen Fragestellung der gesundheitlichen Folgen des Passivrauchens. Aber der deutschen Zigarettenindustrie ist es gelungen, unabhängige Wissenschaftler zu mobilisieren, die sich mit dem Thema Passivrauchen auseinandersetzten. Dies war nur deshalb zu bewerkstelligen, weil es der deutschen Zigarettenindustrie schon seit langem gelungen war, eine langfristige Zusammenarbeit mit der scientific community außerhalb der Industrie aufrecht zu halten. Dieses förderte Ansehen, Vertrauen, Ernsthaftigkeit und Verantwortlichkeit der deutschen Zigarettenindustrie. Auf dieser Basis entstand 1977 ein offener Disput zwischen der deutschen Anti-Raucher-Lobby und den angesehenen Wissenschaftlern der Deutschen Gesellschaft für*

Arbeitsmedizin (DGfAM). Dabei bezogen die Vertreter der DGfAM den wissenschaftlichen Standpunkt, dass die Schädlichkeit des Passivrauchens nicht erwiesen sei. Da es zu dieser Zeit alarmierende Signale aus dem Bundesministerium für Gesundheit in der Richtung gab, dass an einem Entwurf für ein Nichtraucherschutzgesetz gearbeitet wird, entschied sich die deutsche Zigarettenindustrie 1977 dazu, in München eine Konferenz auf einem hohen wissenschaftlichen Niveau zum Thema Passivrauchen durchzuführen.

Der offizielle Organisator dieser Konferenz war die Bayerische Akademie für Arbeits- und Sozialmedizin. Die aktiven Teilnehmer bestanden größtenteils aus angesehenen Medizinern und Juristen. Die Konferenz wurde von bedeutenden Personen aus dem Gesundheitsbereich einschließlich offizieller Vertreter des Bundesgesundheitsministeriums besucht. Insgesamt kam die Konferenz zu der Schlussfolgerung, dass Passivrauchen keine gesundheitsabträglichen Auswirkungen auf Nichtraucher hat und deshalb keine gesetzlichen Maßnahmen zum Nichtraucherschutz erforderlich sind. Dieses Ergebnis beeindruckte das Gesundheitsministerium. Das intendierte Gesetz des Gesundheitsministeriums wurde deshalb revidiert in lediglich programmatische Ausführungen und Empfehlungen ohne jedwede gesetzliche Verpflichtungen.“ (tobdoc 250 102 1630–1634)

Dass die Münchner Konferenz unter dem Deckmantel der Wissenschaftlichkeit eine pro-industrielle Veranstaltung war, lässt sich inhaltsanalytisch anhand des Tagungsbandes nachweisen (Bayerische Akademie für Arbeits- und

Sozialmedizin 1977, Gentner-Verlag). Doch die Darstellung einer fast linearen Verbindung zwischen Konferenz-Ergebnis und Politik ist vor dem Hintergrund, in welchem komplexen Bahnen arbeitsschutz- und gesundheitspolitische Entscheidungen erfahrungsgemäß laufen, eher ungläubhaft. Der Redner versucht, seinen Hörern die Effektivität der tabakindustriellen Einflussnahme möglichst plastisch deutlich zu machen. Wie auch immer die Wege der Entscheidung waren: 1980 erlitt die Anti-Raucher-Bewegung in Deutschland einen empfindlichen Rückschlag.

„Die Debatte um das Passivrauchen in Deutschland erhitze sich im Jahr 1981 erneut, als der japanische Epidemiologe Hirayama die Ergebnisse seiner Studie zum Passivrauchen publiziert hatte. Sie wurden breit und mit Aufsehen erregendem Medienecho nicht nur in wissenschaftlichen Fachzeitschriften, sondern auch in der Tagespresse veröffentlicht. Sie führten zu Titelstories in den weit verbreiteten Wochenjournalen ‚Stern‘ und ‚Spiegel‘. Die unmittelbare Reaktion der Zigarettenindustrie darauf war eine Gegenattacke mit einer Anzeigenkampagne in den wichtigsten und einflussreichsten Tageszeitungen. Darin wurden ausschließlich die Wissenschaftler zitiert, die den Resultaten der Studie von Hirayama widersprachen.

Die Schlagzeile dieser Anzeigen lautete: ‚Was Sie nicht im Stern lesen konnten.‘ Inzwischen hatte Garfinkel seine Studie veröffentlicht. Anhand seiner Ergebnisse, die denen von Hirayama widersprachen, überredete die Zigarettenindustrie die Münchner Medi-

zinische Wochenschrift, eine der renommiertesten deutschen medizinischen Fachzeitschriften, diese Kontroverse aufzugreifen. Nachdem jede Seite die Chance hatte, ihren Standpunkt darzustellen, beendete Prof. Lehnert, damals Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Arbeitsmedizin, die Debatte mit der autoritativen Schlussbemerkung, dass es keinen Beweis dafür gibt, dass Passivrauchen das Risiko für Lungenkrebs erhöht. Mit dieser Aussage wurden die Befunde der Hirayama-Studie neutralisiert.

Dennoch ist sich die Zigarettenindustrie der Tatsache bewusst, dass diese Situation eine sehr delikate Balance darstellt, und dass nur eine weitere Zusammenarbeit mit seriösen Wissenschaftlern dazu beitragen kann, die Situation zu stabilisieren. Deshalb hat die Zigarettenindustrie mit ihrer Forschungsabteilung selbst ein Forschungsprogramm zum Passivrauchen in Kooperation mit der obersten Gesundheitsautorität in Deutschland, dem Bundesgesundheitsamt in Berlin, ins Leben gerufen. Diese Kooperation, obwohl noch recht neu, trägt bereits erste Früchte. In einer kürzlichen Stellungnahme zum Passivrauchen der Hessischen Landesregierung im Hessischen Landesparlament wurde ein Schreiben des Bundesgesundheitsamtes an das Bundesgesundheitsministerium zitiert. Darin wurde ausgeführt, dass es trotz der Befunde der Studien von Hirayama und Trichopoulos bisher keine wissenschaftliche Evidenz dafür gebe, dass Passivrauchen bei Nichtrauchern das Lungenkrebsrisiko erhöht.

Um diese Sichtweise der deutschen Zigarettenindustrie weiter zu stärken, hat es die Zigarettenindustrie erfolgreich geschafft, ange-

## Hamburger Institut für systemische Lösungen

www.systemloesungen-hisl.de



### Neue Wege - Neue Chancen



Praxisorientierte nebenberufliche Weiterbildungen für eine neue berufliche Zukunft, auch für Quereinsteiger in die Beraterberufe

€-Zuschuss durch Bildungsscheck

Ab Oktober 2008 auch in KÖLN

#### Systemischer psychologischer Berater

Sie erlangen moderne systemische Beratungskompetenz zu allen Persönlichkeitsthemen.

Auch als Kombi-Fernstudium möglich.

#### Systemischer psychologischer Coach

Sie lernen die Anwendung professionellen Coachings auf breiter psychologischer Basis in Berufs- und Lebensfragen. So gelingt es Ihren Klienten, ihr Potenzial freizusetzen und Problemsituationen zu meistern.

#### Systemischer psychologischer Mediator

Sie werden Spezialist für Konfliktlösungen und Streitvermittlung für den beruflichen und privaten Lebensbereich. So bewirken Sie gute Lösungen, bei denen es nur Gewinner gibt.

#### Systemischer Beziehungstherapeut

Aufbaustudium mit drei Zwischenabschlüssen

Johannes Steilmann 040-572 011 68 • Dag Werner 040-410 15 71

sehene medizinische Organisationen aus dem Bereich der Arbeits- und Sozialmedizin aus Deutschland und Österreich zu überreden, einen gemeinsamen Workshop zum Passivrauchen im nächsten April in Wien durchzuführen. Hoffentlich wird sich dieser Workshop als eine erfolgreiche Wiederholung der Münchner Konferenz aus dem Jahr 1977 herausstellen.“ (tobdoc 250 102 1630–1634)

Selten entlarvt sich eine industriepolitische Position derartig klar wie in diesem Fall. Hier wird mit einem sehr eigenartigen Begriff der Seriosität umgegangen. Wurde vorher festgestellt, dass der VdC „nicht einfach für sich selbst sprechen kann“, weil er als parteiisch angesehen werden würde, so wollte man „seriöse“ Wissenschaftler finden, die „völlig unabhängig“, aber dennoch voll im Sinne der Zigarettenindustrie auftreten.

Dass der Tabakkonzern RJ Reynolds Tobacco Company insgesamt mit der Zusammenarbeit mit Valentin sehr einverstanden war, wird durch ein Schreiben von Wilfried Dembach (RJ Reynolds-Geschäftsleitung Köln) an Harald König (VdC) vom 26.7.1979 deutlich:

„Betrifft: Neuer Forschungsrat  
(...) Bedenken haben wir dagegen gegen die Berufung von Prof. Valentin. Diese Bedenken rühren nicht aus seiner Haltung gegenüber unserer Industrie oder gegenüber der Problematik hier, sondern vielmehr aus der Überlegung, dass seine Mitgliedschaft im Forschungsrat seine Stellungnahmen und Arbeiten, insbesondere zum Thema ‚Passivrauchen‘, für uns entwerten könnte. Wie Sie wissen, ist Valentin bereits öffentlich von Schmidt wegen angeblicher Zahlungen seitens der Zigarettenindustrie angegriffen worden. Dieser Angriff würde sicher neue Nahrung erhalten, wenn Valentin nunmehr offiziell Mitglied des Forschungsrates würde. Eine weitere Zusammenarbeit mit ihm müsste sich auch außerhalb des Forschungsrates durchführen lassen.“ (tobdoc 202 852 9131–9132)

In diesem Zusammenhang soll nicht unerwähnt bleiben, dass Valentin trotz seiner jahrelangen verdeckten Zusammenarbeit mit der Tabaklobby eine Reihe von Auszeichnungen erhalten hat: Bundesverdienstkreuz Erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland (1973), Bayerischer Verdienstorden (1979), Bayerische Staatsmedaille für soziale Verdienste (1982), Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst Erster Klasse der Republik Österreich (1989), Adolf-Schmidt-Medaille, die für

besondere Verdienste um den Medizinischen Fakultätentag oder die Medizinischen Fakultäten verliehen wird (2000). Außerdem ist Valentin Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Sozialmedizin und Prävention.

Es ist tröstlich, dass die „Erlanger Schule“ sich letztlich mit ihrer Haltung nicht flächendeckend durchsetzen konnte und die Arbeitsmedizin sich mittlerweile in einer Phase der Reflexion und Besinnung befindet – der Besinnung auf ihre Aufgabe, die Ursachen arbeitsbedingter Erkrankungen zu untersuchen und ihre Kompetenz für die Verbesserung des primärpräventiven betrieblichen Gesundheitsschutzes einzubringen.

### Ethik-Kodex gegen Zusammenarbeit mit der Tabakindustrie

Die Problematik der Zusammenarbeit von Wissenschaftlern mit der Tabakindustrie wird international bereits seit vielen Jahren heftig diskutiert. So warnte der Herausgeber der angesehenen Medizinerzeitschrift *British Medical Journal* bereits 1985 unter dem Titel „Taking money from the devil“ („Vom Teufel bezahlt“) eindringlich vor jedweder Kooperation von Wissenschaftlern mit Organisationen der Tabakindustrie.

Auch in Deutschland setzt nun erfreulicherweise – allerdings erst vergleichsweise spät – eine Diskussion darüber ein, welche Gefahren eine Kooperation von Wissenschaftlern mit der Tabakindustrie birgt. Als erste medizinische Fachgesellschaft hat die Deutsche Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin 2006 einen ethischen Kodex verabschiedet, in dem jegliche Zusammenarbeit mit der Tabakindustrie abgelehnt wird. Gemäß diesem Kodex wird es abgelehnt, finanzielle Mittel der Tabakindustrie für Forschungsvorhaben, Gutachter Tätigkeiten, Vortragshonorare und Reisekosten anzunehmen.

Auch das Deutsche Krebsforschungszentrum hat 2005 einen ethischen Kodex verabschiedet, in dem jede Zusammenarbeit mit der Tabakindustrie abgelehnt wird. Dort heißt es:

„1. Das Deutsche Krebsforschungszentrum und seine Mitarbeiter lehnen jegliche finanziellen Mittel der Tabakindustrie für Forschungsförderung, Gutachterhonorare, Vortragshonorare, Reisekosten, Wissenschafts- und andere Preise ab.

2. Das Deutsche Krebsforschungszentrum und seine Mitarbeiter lehnen die Mitwirkung an Veranstaltungen der Tabakindustrie oder Dritter, die von der Tabakindustrie maßgeblich gesponsert werden, ab.“

Auch die Deutsche Gesellschaft für Arbeits- und Umweltmedizin nimmt heute – das gilt es zu würdigen – gegenüber der Problematik des Passivrauchens eine eindeutige und klare Position ein. Sie spricht sich für strikte Rauchverbote aus und fordert auch die Streichung der Ausnahmeregelung, die in der Arbeitsstätten-Verordnung beim Nichtraucherschutz für Gastronomiebetriebe getroffen wurde. Die langjährige Verwicklung maßgeblicher Vertreter der Arbeitsmedizin wie auch darüber hinaus von maßgeblichen Teilen der Gesundheitswissenschaften in eine Forschungspraxis im Interesse der Tabakindustrie verweist auf die Notwendigkeit, institutionelle Sicherungen gegenüber solchen Verführungen zu treffen und die moralische Pflicht eines ethisch korrekten Verhaltens nicht individuell den Forschern aufzulasten. Ausreichend konkrete Ethik-Kodices der wissenschaftlichen Fachgesellschaften sind ein Beispiel. Ethik braucht gesellschaftlichen Rückhalt, die Ethik in der Arbeitsmedizin in besonderem Maße. ■

### Literatur

- Bayerische Akademie für Arbeits- und Sozialmedizin (Hg.) (1977): Passivrauchen am Arbeitsplatz. Bestandsaufnahme und Analyse aus medizinischer und juristischer Sicht. Stuttgart: Gentner
- Grüning, T., Schönfeldt, S. (2007): Tabakindustrie und Ärzte: „Vom Teufel bezahlt ...“. Deutsches Ärzteblatt 104, 12: A-770–774

### Uwe Helmert

geb. 1952, ist Professor für Public Health und Sozialepidemiologie am Zentrum für Sozialpolitik der Universität Bremen. [uhelmert@zes.uni-bremen.de](mailto:uhelmert@zes.uni-bremen.de)

### Wolfgang Hien

geb. 1949, Arbeits- und Gesundheitswissenschaftler, freiberuflich tätig im Forschungsbüro für Arbeit, Gesundheit und Biographie, Bremen. [kontakt@wolfgang-hien.de](mailto:kontakt@wolfgang-hien.de)